

„Der Strukturierte Dialog mit der Jugend“ Konzeptpapier der Forschungsgruppe Jugend und Europa

Hintergrund

Das Verhältnis junger Menschen zu Europa und der Europäischen Union lässt sich als selbstverständlich, aber unreflektiert charakterisieren. In erster Linie wird von Jugendlichen die Freizügigkeit erlebt und in einen positiven, jedoch diffusen Zusammenhang mit Europa gebracht. Auf diese geographische Perspektive baut sich vielmals das europäische Bewusstsein Jugendlicher auf. Eine tiefere kulturelle oder politische europäische Dimension wird zwar von vielen Jugendlichen erkannt, ist aber von Widersprüchen, Wissensdefiziten und zahlreichen Vorurteilen sowie fehlenden Vorbildern geprägt. Hinzu kommt ein hoher, aber höchst allgemeiner Vertrauenszuspruch in die Europäische Union, der jedoch in keinsten Weise zum Beispiel mit dem Wahlverhalten Jugendlicher zum Europäischen Parlament korrespondiert. So sprechen Jugendliche gemäß repräsentativer Einstellungsdaten einerseits der EU die größte politische Lösungskompetenz zu, andererseits besteht große Unklarheit über deren Funktionsweise und Kompetenzen. Hinzu kommt eine undifferenzierte Gleichsetzung von Europa und der Europäischen Union.

In der Konsequenz bedeutet dies, dass die Kommunikationsstrategie der EU so angelegt sein muss, dass sie vermag, junge Menschen nachhaltig und langfristig für europäische Themen zu interessieren. Wichtig ist gleichermaßen, ein möglichst verbindliches, aber offenes Austauschforum, welches einen Dialog zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern ermöglicht. In diesem Zusammenhang ist der Strukturierte Dialog (SD) als neues Instrument der Europäischen Jugendpolitik als Chance zu bewerten, das Ziel einer breiten und nachhaltigen Förderung von Jugendpartizipation besser als bisher umzusetzen.

Anforderungen zur erfolgreichen Umsetzung

Bei der Konzeptentwicklung für den Strukturierten Dialog ist es zur **strukturierten Verankerung von Nachhaltigkeit und Wirksamkeit** wichtig, folgenden Anforderungen gerecht zu werden:

1. **Systematische Verknüpfung** von bottom up mit bottom down Ansätzen zur breiten Verankerung
2. **Runde Tische** zur Vernetzung und Sicherung der vorhandenen Expertise aus Praxis und Theorie
3. **Entwicklung offener Netzwerke**, um auch nicht organisierte Jugendliche in offenen Kontexten einzubinden
4. **Wissenschaftliche Begleitung** zur Evaluation und Qualitätssicherung

Um ein möglichst breites Spektrum an Jugendlichen zu erreichen, sollten Peer Group Ansätze genutzt, die Schule in ihrer Multiplikationsfunktion gestärkt und die Zusammenarbeit zwischen außerschulischer und schulischer Jugend- und Bildungsarbeit systematisch ausgebaut werden. Um mit dem Strukturierten Dialog eine angemessene Antwort auf die zunehmende Diversität und Disparität von Jugendkultur zu geben, ist ein möglichst vielfältiges, aber koordiniertes und vernetztes Setting gefragt. Von zentraler Wichtigkeit ist nach Einschätzung der Forschungsgruppe Jugend und Europa der Einbezug gleichermaßen aller Akteure und Ebenen.

Rolle der Forschungsgruppe Jugend und Europa

Seit 1993 befasst sich die Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) konzeptionell und wissenschaftlich mit der Analyse der Europäischen Bildungs- und Jugendpolitik. Der besondere Blickwinkel liegt dabei auf der praxisorientierten Partizipationsförderung Jugendlicher und der Stärkung eines europäischen, demokratischen Bürgerbewusstseins.

Diese spezifische Verknüpfung sowohl europapolitischer wie bildungspraktischer Fachexpertise bietet einen guten Ausgangspunkt zur Weiterentwicklung des Umsetzungskonzepts für den Strukturierten Dialogs. Daher sieht die Forschungsgruppe Jugend und Europa ihren konkreten Beitrag in erster Linie bei der Konzeptentwicklung, der strukturierten Vernetzung der Expertise, der politischen Vermittlung sowie der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluierung des Prozesses.

München, im Dezember 2008